

Christian warf den übrigen ihre Angst vor; aber diese waren alle entrüstet über ihn und drohten, nie wieder mit ihm zu spielen.

Die Kinder gingen weg und ließen Christian allein. Jetzt wollte er aus dem Fasse, und jetzt merkte er erst, daß das so leicht nicht sei. Er hatte einen Stuhl gehabt zum Hineinsteigen, aber er hatte keinen Stuhl zum Hinauskommen.



Jetzt sahen die Knaben erst, daß es auf sie ankomme, wie lange sie ihn wollten stecken lassen. „Sieh nun zu,“ sagte Rudolf, „wie du herauskommst! du magst die ganze Nacht im Fasse bleiben!“ — „Ja,“ riefen die andern, „er mag im Fasse bleiben!“ Nur Friedrich rief nicht mit.

Christian bat, flehte, weinte, aber alles umsonst; die Kinder waren unerbittlich, nur Friedrich nicht. „Siehst du,“ sagte dieser, „was bei solchen Pöffen herauskommt? Du denkst immer daran, wie du andere necken kannst. Was hast du davon?“

Friedrich rief die andern. „Kommt,“ sagte er, „wir wollen's ihm nicht vergelten; wir wollen ihm aus dem Fasse helfen!“

Auf Friedrichs Zureden kamen die andern, um Christian herauszuhelfen, aber es war nicht so leicht als sie dachten. Sie konnten Christian nicht aus dem Fasse hervorheben.

Christian war in Todesangst; er fürchtete wirklich, die Nacht über im Fasse bleiben zu müssen. Endlich versielen die Knaben darauf, das Faß umzutippen. Mit vieler Mühe gelang es ihnen, und Christian kroch beschämt und still aus seinem Fasse hervor und gelobte sich, seine Spielkameraden nie wieder zu erschrecken.